



Jahresbericht 2018 der Albert-Heim-Stiftung

Hunde nehmen ihre Umgebung hauptsächlich über ihre Nase, also über Gerüche wahr. Ihr Geruchssinn ist phänomenal und dem von uns Menschen weit überlegen. Im vergangenen Jahr konnten gleich zwei von der Albert-Heim-Stiftung unterstützte und sehr bemerkenswerte Studien abgeschlossen werden.

Juliane Bräuer wollte herausfinden, ob Hunde wissen, was sie riechen. Konkret ging es dabei um die Frage, ob Hunde eine Vorstellung – Psychologen nennen es „mentale Repräsentation“ – von etwas oder jemandem haben, wenn sie einen Geruch wahrnehmen. Sie bejaht nach der Auswertung ihrer Versuche diese Frage und kommt zum Schluss, dass Hunde aller Wahrscheinlichkeit nach eine Vorstellung davon haben, was sich am Ende der Spur befindet.

Mit dem Ende der Spur, in diesem Fall dem Fischotter, hat sich ein Projekt von Denise Karp, Jelena Mausbach & Irene Weinberger mit dem Titel „Effizienteres und zuverlässigeres Auffinden von Fischotternachweisen durch Spürhunde?“ befasst. Neue Nachweise deuten darauf hin, dass der Fischotter die Schweiz rasch besiedelt und dass es sehr wahrscheinlich noch weitere unbekannte Vorkommen gibt. Fischotter leben sehr heimlich und lassen sich nur sehr schwer beobachten. Am einfachsten gelingt der Nachweis über ihre Losung. Seit vielen Jahren werden Spürhunde auch im Artenschutz eingesetzt, denn mit ihrer Nase wären Hunde eigentlich die perfekten Fischotterlosungssucher. Doch bisher fehlte die Information, ob sich Hunde bei der Suche nach Fischotterlosung einsetzen lassen. Daher untersuchten Artenspürhunde Schweiz und Pro Lutra (www.prolutra.ch) im Winter 2018 gemeinsam, wie effizient und zuverlässig Artenspürhunde bei der Losungssuche sind. Dazu wurden 25 Transekte à 600 m in mehreren Fließgewässern in der Schweiz jeweils von einem Spürhundeteam und einer Fischotterexpertin auf Fischotterkot abgesucht. Insgesamt fanden Hunde und Mensch 15 Fischotterlosungen. Die zwei eingesetzten Artenspürhunde fanden doppelt so viele Fischotterlosungen wie die Expertin und waren zudem in der Regel 30% schneller.

Einmal mehr zeigt sich in diesen beiden Beispielen, wie weit und vielfältig sich das Spektrum der von der Albert-Heim-Stiftung unterstützten Studien präsentiert. Es ist wichtig und macht Freude, auch Projekte ermöglichen zu können, die ziemlich weit vom Mainstream der gerade aktuellen Wissenschaft entfernt sind, helfen sie doch letztlich alle dabei, unsere Hunde noch besser verstehen zu können.

Insgesamt acht Studien konnten im Berichtsjahr abgeschlossen und sechs neue bewilligt werden. Der Stiftungsrat muss, zu seinem ausdrücklichen Bedauern, an jeder Sitzung rund die Hälfte der eingereichten Gesuche ablehnen. Seit einigen Jahren ist es kaum mehr möglich, mit dem Stiftungskapital Zinsen oder Wertgewinne zu erzielen, so dass unser Vermögen tendenziell immer weiter schrumpft. Glücklicherweise erhalten wir immer wieder Spenden und Legate, die uns helfen, unsere wichtige Aufgabe im Dienste der Forschung für und rund um den Hund wahrnehmen zu können. Wir sind für alle, auch die kleinsten, Beiträge sehr dankbar und können versprechen, sie ohne teuren bürokratischen Aufwand direkt an die meist jungen Forscherinnen und Forscher weiterzuleiten.

Diese kostengünstige Administration verdanken wir Beatrix Hellstern, unserer Geschäftsleiterin. Sie macht im Kontakt mit Universitäten, Forschenden, Bank, Stiftungsaufsicht und dem Stiftungsrat, um nur einige ihrer Ansprechpartner zu nennen, eine hervorragende Arbeit. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, ihr, meinen Kolleginnen und Kollegen vom Stiftungsrat, dem Kurator des Naturhistorischen Museum Bern und der Redaktorin von HUNDE sehr herzlich für ein weiteres spannendes und erfolgreiches Geschäftsjahr der Albert-Heim-Stiftung zu danken.

Andrea Meisser
Präsident der Albert-Heim-Stiftung